

Dahin gehören die Salzbrunnen von *Wu-tung-kiau*, unmittelbar unterhalb *Kia-ting-fu*, am linken (östlichen) Ufer. Hier wird das weisseste und beste Salz der Provinz bereitet. Am Fluss steht ein grosses Salzsudwerk, und an den Abdachungen der Hügel erheben sich die Gestänge und Gerüste zahlreicher Salzbrunnen. Die Mundlöcher liegen 20—40 Meter über dem Thalboden; die Tiefe der Brunnen wurde zu 48 *tshang* angegeben. Ich werde hierauf bei Besprechung des Salzvorkommens eingehen.¹⁾

Hier ist das Thal offen. Von *Mo-tszĕ-tshang* [fast] bis *Kiĕn-wĕi-hsiĕn* aber ist es eine enge Schlucht zwischen sanftwellig gelagertem Sandstein [die Neigung der Schichten erreicht nur 4° bis 5°]. Zuerst ist der Sandstein roth. Nach dem Liegenden hin wird die Farbe gelb und grau, und damit erscheinen bei *Shĭ-pan* Steinkohlenflöze. In längerer Erstreckung sieht man zu beiden Seiten des Flusses [und unmittelbar über demselben] die Halden von alten Kohlengruben, welche offenbar auf zwei Flözen angelegt waren. Jetzt sollen die nächsten Gruben 29 [bis 25] *li* westlich vom Fluss gelegen sein; doch lässt der Mangel eines grösseren Kohlenmarktes an letzterem darauf schliessen, dass die Ausbeute nicht bedeutend ist.²⁾

Kurz vor *Kiĕn-wĕi-hsiĕn* hat man eine schlimme Stromschnelle zu verqueren, welche jährlich den Untergang einer erheblichen Zahl von Schiffen verursachen soll. Bei der raschen Fahrt habe ich die Veranlassung zu dem Bestehen derselben nicht zu erkennen vermocht. Von dort an glitt mein Fahrzeug schnell, aber ruhig und gleichmässig, den Strom hinab [es gibt nunmehr weder Stromschnellen noch Stillwasser]. Die Schichten des rothen Sandsteins lagern grossentheils horizontal oder in schwacher Neigung. Doch kommen Fallwinkel bis 45° vor, ohne dass ich eine bestimmter ausgesprochene Tektonik erkennen konnte. Oberhalb der Einmündung des *Tshönn-ki-hö* beginnt eine fast geradlinige, nach SO gerichtete Strecke von 28 km Länge. Der Fluss ist hier ungefähr 360 Meter breit. Die ihn begleitenden, regelmässig abgeböschten Wände von geschichtetem Sandstein geben ihm das Ansehen eines künstlich gegrabenen Canals von gigantischen Dimensionen. Alluvialbegleitung fehlt fast ganz. Ein bemerkenswerther Punkt in dieser Strecke ist der *Tsai-tszĕ-shan*, der »Berg der reichen Leute«, eine 500 Fuss [150 m] hohe Bastion, die nach dem *Min* und zwei in ihn mündenden Schluchten [in einer etwa 400 Fuss (120 m) hohen glatten Steilwand] abfällt. Auf Stufen und Leitern stieg ich hinauf. Oben sperrt ein eisernes Thor den Zugang ab. Zur Zeit der Taiping-Rebellion flüchtete sich dort hinauf, wie auf einen *Königstein*, eine Anzahl reicher Kaufleute mit ihren Schätzen. Ihre Häuser waren jetzt verfallen und von armem Volk bewohnt. Von der Höhe bietet sich ein guter Ueberblick. Man erkennt, dass sich über dem steilen Gehänge der Südwestseite ein [rothes] welliges, reich angebautes und bevölkertes Land ausbreitet. In der Ferne steigen die langen Höhen des *Kwa-ku-shan* zu ungefähr 3000 Fuss [900 m] über dem Fluss an.

An den steileren Sandsteinmauern erscheinen in der ganzen Strecke von *Kia-ting-fu* herab hier und da künstliche Aushöhlungen. Da sie stets an leicht zugänglichen Stellen liegen, dienten sie nicht, wie es in einigen anderen Gegenden der Fall gewesen sein soll, als Zufluchtsstätten in Zeiten der Gefahr. Sie werden als Wohnungen der „*Man-tszĕ*“, d. i. der Urbevölkerung des Landes, bezeichnet. Es sind einfach ausgehauene fensterlose Räume.³⁾

¹⁾ [S. unten Cap. IV.]

²⁾ [Dies Kohlevorkommen erwähnte zuerst AL. WYLIE (*Journ. North China Br. Asiat. Soc.* 1868, S. 242—244), der auch eine Reihe grosser Kohlenmärkte am Fluss nennt.]

³⁾ [Schon WYLIE (a. a. O., S. 238 ff.) gibt ausführliche Nachrichten über diese Höhlen, die er auf der Fahrt aufwärts bis wenige Tagereisen von *Tshöng-tu-fu* zu Hunderten beobachtet hat. ABENDANON (»*Bassin rouge*«, 1906, S. 149 f.) beschreibt fünf *Mantszĕ-Höhlen* am unteren *Kia-ling-kiang* nahe *Tshung-king-fu* (Skizze). A. LITTLE (*Mount Omi*, 6101, S. 47 ff.), nach dessen Angabe die *Mantszĕ-Höhlen* am *Yangtszĕ* schon von *Kwĕi-tshou-fu* an beginnen, wovon sonst keine Erwähnung zu finden ist, und aufwärts bis *Ping-shan-hsiĕn* reichen, hat deren eine ausgemessen. Sie war in zwei Stockwerken angelegt, der Eingang 3 Fuss hoch und 2,6 Fuss breit, das Innere 100 Fuss tief. Zum Ausbau war Holz benutzt. — Dann hat D'OLLONE 1907 in den *Mantszĕ-Höhlen* der Gegend von *Kia-ting-fu* erfolgreiche Ausgrabungen veranstaltet. Danach hatten ihre Bewohner eine von der heutigen ganz verschiedene Civilisation, obgleich der Fund von Buddha-Bildern auf eine nicht zu frühe Zeit verweist; vielleicht gehörten sie auch einer anderen Rasse an als die heutigen *Lolo* (s. *La Géogr.*, Bd. XVII (1908), S. 435).]